

Thomas Söding

Die Rechtfertigungstheologie des Galaterbriefes im Streit der Interpretationen

Die kontroverse Rezeption fordert die Exegese, die Wahrheitsfrage zu stellen, die Paulus selbst mit der Rechtfertigungslehre aufwirft und beantwortet. Der Streit der Interpretationen muss der Exegese die Augen dafür öffnen, was theologisch auf dem Spiel steht. Die Exegese soll Auskunft geben können, welche Interpretationen einander ausschließen, welche aber einander als wahr anerkennen können.

1. Der Streit der Interpretationen

Die Alte Kirche konzentriert sich im Streit mit Markion u.a. auf die patrozentrische Christologie samt der Verwurzelung des Evangeliums in der Heiligen Schrift Israels. Die westliche Rezeption seit der Reformation setzt beides voraus und stellt die Heilsfrage im Zeichen der Kritik von Verdiensten und der ethischen Substanz des Glaubens. Die ökumenische Konsensbildung betont das Leistungsparadigma, bezieht aber die jüdisch-christliche Gesprächskonstellation bislang kaum ein. Die neue Frage lautet, ob eher durch eine Relativierung oder durch eine Radikalisierung der paulinischen Rechtfertigungslehre eine Erneuerung des jüdisch-christlichen Verhältnisses gelingen kann und ob der Paradigmenwechsel in der Paulusforschung zu einer Aushöhlung oder einer Verdichtung des ökumenischen Konsenses führt.

2. Die Konfliktlinien im Galaterbrief

Der Streit mit den galatischen Gegnern wird von Paulus ins Grundsätzliche der Rechtfertigungslehre gewendet. Seine Kontrahenten verlangen die Beschneidung, scheinen aber keine strenge Gesetzesobservanz gelehrt und im Dienst der Weltelemente Synkretismen propagiert zu haben.

Der in Jerusalem ausgefochtene Streit über die Legitimität der Völkermission Antiochiens führt zum Konsens mit den Säulen Jerusalems: Es gibt keine Pflicht zur Beschneidung; Juden- und Heidenmission koexistieren; zwischen den Aposteln herrscht Koinonia.

Der Streit in Antiochien zwischen Paulus einerseits, Petrus, Jakobus, Barnabas und allen anderen Judenchristen Antiochiens andererseits setzt die Jerusalemer Einigung voraus und ist deshalb von qualitativ anderer Art als die beiden anderen Konflikte. Nach paulinischer Darstellung wird er auf der Basis der Rechtfertigungslehre ausgetragen.

3. Das kontroverse Evangelium

Paulus entfaltet die Rechtfertigungstheologie im Horizont einer Theologie des Evangeliums. Dadurch kommt der Primat der Christologie vor der Soteriologie zur Wirkung. Die Rechtfertigungstheologie ist apostolische Lehre, die das apostolische Bekenntnis voraussetzt, sichert und entfaltet.

Paulus verwirft mit Rekurs auf die Rechtfertigungslehre und die durch sie zur Geltung gebrachte Christologie sowohl das Pseudo-Evangelium seiner galatischen Opponenten als auch die Intention der „falschen Brüder“ in Jerusalem, integriert aber die von Petrus repräsentierte Judenmission und löst den antiochenischen Konflikt. Die Wahrheit des Evangeliums ist seine Kraft, durch Jesus Christus den Heilswillen Gottes zu vermitteln und dadurch zur Freiheit zu führen.

Im Galaterbrief zeigt Paulus die Leistungsfähigkeit der Rechtfertigungslehre, wesentliche Aspekte dieser Wahrheit zu erschließen. Der Römerbrief wird hierin noch weiter gehen. In Gal 6,16 akzentuiert und relativiert Paulus seine Rechtfertigungslehre. Sie ist nicht der Kanon, sondern zeigt ihn.

Martin Meiser danke ich für die Möglichkeit der Einblicknahme in das Manuskript seines Kommentars für das „Novum Testamentum Patristicum“.